

## Einleitung

„Wunder, Eingebungen, Offenbarungen, übernatürliche Empfindungen – man kann viel Religion haben, ohne auf irgend einen dieser Begriffe gestoßen zu sein; aber wer über seine Religion vergleichend reflektirt, der findet sie unvermeidlich auf seinem Wege und kann sie ohnmöglich umgehen.“<sup>1</sup> Das Zitat stammt aus dem zweiten Teil von Schleiermachers *Reden über die Religion*. Er unternimmt dort den titelgebenden Versuch, das *Wesen der Religion* zu bestimmen, das er auf die Formel „Anschauen des Universums“ bringt.<sup>2</sup> Womit der junge Theologe in dieser *Rede* im ausgehenden 18. Jahrhundert an die Öffentlichkeit geht, ist erstaunlich. Statt dogmatisch einen unbewegten Schöpfer von Universum, Welt, Pflanze, Tier und Mensch zu setzen, stellt er das Verhältnis von Religion und Mensch auf den Kopf. Auf diese Weise entwickelt er einen formalen Begriff der religiösen Erfahrung. Wenn er schreibt, „daß Gott abhängt von der Richtung der Fantasie“, folgt aus dieser Umkehrung von einer deduktiven Deutung der Religion zu einer induktiven Deutung des Religiösen kein Relativismus.<sup>3</sup> Hiermit ist ein entscheidendes formales Toleranzverdict gekennzeichnet, das seiner Zeit für weitreichende Verschiebungen im Diskurs von Religion, Ästhetik, Philosophie und Wissenschaft stand. Diesem Wandel widmen sich die hier vorliegenden Studien, indem sie Darstellungen von religiösen Erfahrungen in der Erzählprosa der Romantik und der Synthetischen Moderne untersuchen.

Mit den Worten des jungen Schleiermacher gesprochen seien „Wunder, Eingebungen, Offenbarungen, übernatürliche Empfindungen“ allzeit und überall möglich. Er oder sie „findet sie unvermeidlich auf seinem [oder ihrem] Wege“. Sie stiften dem Subjekt der Erfahrung Evidenz für etwas, das über rationale und empirische Erkenntnis hinausgeht. Angesichts des gewaltigen Exorzismus des Wunderglaubens in der Aufklärung, der am radikalsten in der materialistischen Version eines d’Holbach oder de La Mettrie zur Geltung kam, wirkt Schleiermachers Lanze für einen Perspektivismus religiöser Erfahrung wie ein Sakrileg. Er rettet die Religion mit dem Phänomen des Religiösen. Diese Erfahrungen müssen im Kontext einer dogmenkritischen Aufklärung unweigerlich plural und individuell sein. Obwohl seine *Reden* aus einem religiösen

---

1 Schleiermacher, Friedrich: Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern (1799). In: Ders.: Schriften und Entwürfe. Schriften aus der Berliner Zeit 1796–1799. Hrsg. von Günter Meckenstock. Berlin [u. a.] 1984. S. 239f. (= Friedrich Schleiermacher: Kritische Gesamtausgabe. Hrsg. von Günter Meckenstock. Abteilung I. Bd. 2).

2 Ebd., S. 213.

3 Ebd., S. 245.

Sendungsbewusstsein hervorgehen, wendet er mit ihnen in einer phänomenologischen Kehre den Blick von der Religion als Institution zur religiösen Erfahrung. Für diejenigen, die Darstellungen solcher Erfahrungen beobachten, sind es Synekdochen, also *pars-pro-toto*-Metaphern für individuelle Religion oder Religiosität. Mit der Analyse von religiösen Erfahrungen in Literatur trägt diese Arbeit zu einer Geschichte der religiösen Erfahrungen bei und damit indirekt zu einer „Geschichte der Texte, die von ihr Zeugnis ablegen“.<sup>4</sup>

Für diese Erfahrungen hat der Religionswissenschaftler Eliade den Begriff der Hierophanie geprägt:

Der Mensch erhält Kenntnis vom Heiligen, weil dieses sich *manifestiert*, weil es sich als etwas vom Profanen völlig Verschiedenes zeigt. Diese Manifestation des Heiligen wollen wir mit dem Wort *Hierophanie* bezeichnen. Dieser Ausdruck ist brauchbar, weil er nichts anderes ausdrückt als das, was seine etymologische Zusammensetzung enthält, nämlich *daß etwas Heiliges sich uns zeigt*.<sup>5</sup>

In fast identischer Weise wird in dieser Arbeit der poetologische Begriff der Epiphanie entwickelt. (Kapitel A, B) Dieser Begriff geht, im Unterschied zur Hierophanie, aus literarischer Prosa hervor und tradiert eine in der Antike fundierte Bedeutung. Damit verweist er auf einen wesentlichen ontologischen Vorbehalt. Es geht um die Funktion literaturästhetischer Darstellungen von Epiphanien in Prosa. Im Zentrum stehen also die Darstellungsweise und Konsequenz solcher Erfahrungen für die literarisch entworfene Welt. Nicht *uns* zeigt sich *etwas Heiliges*, sondern *einer Figur erscheint etwas als heilig*. Diese Abstraktion ist in der Formel *x erscheint etwas als y* das erzähltheoretische Fundament dieses Buches. (Kapitel B)

Obwohl die folgenden Untersuchungen ohne Ansätze der Religionswissenschaft, Phänomenologie, Theologie und Soziologie nicht denkbar gewesen wären, sind sie grundlegend komparatistisch und germanistisch ausgerichtet. Der historische Fokus liegt auf drei Fragen: Wie werden religiöse Erfahrungen im Anschluss an die Offenbarungskritik der Aufklärung in der Literatur der Romantik im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert dargestellt? Diese Frage leitet die Untersuchungen im dritten Kapitel. In welcher Weise fundieren diese Verfahren die Darstellungen religiöser Erfahrungen in der Prosa der 20er bis 50er Jahre des 20. Jahrhunderts? Diese Frage ist richtungsweisend

4 Haug, Walter: Grundformen religiöser Erfahrung als epochale Positionen. Vom frühmittelalterlichen Analogiemodell zum hoch- und spätmittelalterlichen Differenzmodell. In: Religiöse Erfahrung. Historische Modelle in christlicher Tradition. Hrsg. von Walter Haug, Diethmar Mieth. München 1992. S. 78.

5 Eliade, Mircea: Das Heilige und das Profane. Vom Wesen des Religiösen. Übers. von Eva Moldenhauer. Frankfurt a. M. 1998. S. 14f.

für das vierte Kapitel. Welche Konsequenzen haben Epiphanien für narrativ entworfene Welten literarischer Texte? Diese Frage steuert das Erkenntnisinteresse der gesamten Arbeit. Auf sie wird am deutlichsten in den jeweiligen Zusammenfassungen eingegangen.

Diese Fragen resultieren aus der bisherigen Forschung zu Epiphanien in der neueren deutschen Literaturwissenschaft. Der Untersuchungsgegenstand ist nicht neu. Abgesehen von vereinzelt Beiträgen zur Epiphanie in der mittelhochdeutschen Epik und in der Literatur der Goethezeit, richtet die deutschsprachige Epiphanieforschung ihren Fokus auf Prosa um 1900 aus und auf Prosa sowie Lyrik nach 1945.<sup>6</sup> Die Forschung um 1900 wendet sich wesentlich Rilke, Hofmannsthal und Musil zu.<sup>7</sup> In der deutschsprachigen Literatur nach 1945 rücken neben Einzelstudien Epiphanien bei Brinkmann, Handke und im

6 Vgl. zur mittelhochdeutschen Epik: Fasbender, Christoph: Gwigois' Bergung. Zur Epiphanie des Helden als Erlöser. In: Aktuelle Tendenzen der Artusforschung. Hrsg. von Brigitte Burrichter, Matthias Däumer, Cora Dietl [u. a.]. Berlin [u. a.] 2013. S. 209–222. Kartschoke, Dieter: Epiphanie und Gewissen. Zur Nectanebus-Erzählung in den deutschen Alexander-Romanen des 13. Jahrhunderts. In: Inszenierungen von Subjektivität in der Literatur des Mittelalters. Hrsg. von Martin Baisch. Königstein im Taunus 2005. S. 170–185.

Vgl. zur Goethezeit: Figal, Günter: Götterflucht, Epiphanie und dichterische Vermittlung. Zur philosophischen Bedeutung Hölderlins. In: ... auf klassischem Boden begeistert. Antike-Rezeptionen in der deutschen Literatur. Festschrift für Jochen Schmidt zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Olaf Hildebrand, Thomas Pittrof. Freiburg i. Br. 2004. S. 235–246. Oesterle, Günter: Epiphanie und Gleichursprünglichkeit des Erhabenen und Komischen in Karl Wilhelm Ferdinand Solgers Ästhetik und Eduard Mörikes Lyrik In: Vom Erhabenen und vom Komischen. Über eine prekäre Konstellation. Würzburg 2010, S. 65–74.

7 Vgl. zu Rilke: Kōshina, Yoshio: Die Poetik der Epiphanie bei Rainer Maria Rilke. In: *Studia austriaca*, 1997 (5). S. 97–110. Ritter, Ina: Die Epiphanie des Augenblicks. Wahrnehmung und Projektion bei Rainer Maria Rilke und Jens Peter Jacobsen. Frankfurt a. M. 2009. Herres, Nina: Kein Ort, an dem der Schwan geschont wird. Epiphanie und Entzug einer Allegorie (Horaz, Rilke, Mallarmé). In: *Das lyrische Bild*. Hrsg. von Ralf Simon, Nina Herres, Csongor Lőrincz. Paderborn 2010. S. 155–179. Szendi, Zoltán: Buddha und Mohammed als neue Gestalten der Epiphanie in der Lyrik Rilkes. In: *West-östliche Begegnung*. Festschrift für Hans-Günther Schwarz von seinen Freunden und Kollegen. Hrsg. von Jane V. Curran, Julia Pörtner. München 2010. S. 143–153.

Vgl. zu Hofmannsthal: Riedel, Wolfgang: *Literarische Anthropologie um 1900*. Studienausgabe. Würzburg 2011. Jander, Simon: *Die Poetisierung des Essays*. Rudolf Kassner, Hugo von Hofmannsthal, Gottfried Benn. Heidelberg 2008. Böhrer, Michael: *Das Authentische in der Literatur und der platonische Schatten*. Poetik der Epiphanie bei Hugo von Hofmannsthal und James Joyce. In: *Renaissance der Authentizität? Über die neue Sehnsucht nach dem Ursprünglichen*. Hrsg. von Michael Rössner. Bielefeld 2012. S. 119–142.

Vgl. zu Rilke und Hofmannsthal: Schneider, Sabine: *Klaffende Augen, starre Blicke*. Krisen und Epiphanien des Sehens als Medium der Sprachreflexion bei Hofmannsthal und Rilke. In: *Klassische Moderne. Ein Paradigma des 20. Jahrhunderts*. Hrsg. von Mauro Ponzì. Würzburg 2010. S. 165–177.